

Der Schweiz. Arbeiterkongress in Basel vom 27./28. Juli 1918

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **13 (1918)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

jönlichen Angelegenheiten um Rat und Hilfe wenden könnte. Unsere Führer und Vertrauensleute sollten nicht nur Vereinsvorstände und Sekretäre, Agitatoren und Referenten, Gewerkschaftsführer und Parlamentarier, sondern auch Seelforger des Arbeiters sein. Wenigstens ein Teil der Arbeiterführer könnte und sollte es sein.

Wir müßten auch solche Veranstaltungen schaffen, wo sich jeder einzelne Teilnehmer innerhalb einer großen Familie fühlen könnte. Wo verbringt jetzt der Arbeiter seine freie Zeit? Nur in den wenigsten Fällen in seiner Familie, wenn er eine solche hat, oder bei einem guten Buche. Die meisten Arbeiter gehen in das Wirtschaftshaus, wo sie mit Trinken, Rauchen und Fassen die Zeit totschlägen und darin Vergessenheit suchen. Oder sie gehen in einen Kino, wo sie beim Anblicke eines vorgetäuschten Lebens fremder satter Menschen ihr eigenes notdürftiges Leben zu vergessen suchen.

Gewiß, die literarischen und musikalischen Abende des Arbeiterbildungsausschusses der sozialdemokratischen Partei der Stadt Zürich, oder auch in Bern, sind bedeutende künstlerische Leistungen. Sie werden von Hunderten von Arbeitern und Arbeiterinnen besucht und hinterlassen einen tiefen und dauernden Eindruck. Aber diese künstlerischen Veranstaltungen gehören in dasselbe Gebiet wie gute volkstümliche Theatervorstellungen und gute Volkskonzerte. Man geht hin, genießt das Dargebotene und geht wieder heim. Man ist dabei nur Genießer, kein aktiver Teilnehmer. Man hat dabei keine Gelegenheit, seine Eindrücke und Empfindungen mit Anders- und Gleichgesinnten in Ruhe und Muße auszutauschen, bei ihnen Anklang und Widerhall zu finden.

III.

Ich persönlich stelle mir die Organisation der Arbeiterbildung folgendermaßen vor:

1. Die Grundlage unserer gesamten Arbeiterbildung ist der Unterhaltungsabend. Die Veranstaltung desselben liegt in den Händen von zwei Kommissionen, einer Kunstkommission und einer Wirtschaftskommission. In dem künstlerisch ausgestatteten Raum, sagen wir der Stadthalle wird bei einer mäßigen Eintrittsgebühr ein sorgfältig zusammengestelltes Programm kleinerer musikalischer und literarischer Werke geboten: ein Massenchor, ein Lied zur Laute, ein Gedicht, eine Sonate von Beethoven, eine Suite von Grieg und dergleichen, ein Märchen. Ein ganz kurzer Vortrag als künstlerische Einführung in das Programm. Auch an heiterem und sonnigem Humor darf es nicht fehlen. Das ganze Programm darf nicht überladen sein und muß in höchstens 1½ Stunden abgewickelt werden.

Dann folgt ein im künstlerischen Rahmen gehaltener Tanz. Und nun kommt die Wirtschaftskommission an die Reihe. Die Mitglieder derselben bewirten die Anwesenden zum Selbstkostenpreis mit Tee, Kaffee, Schokolade, Backwaren und kalter Küche. Ich halte diesen wirtschaftlichen Teil der Abendunterhaltung für ebenso wichtig, als den künstlerischen. Nun haben die Gäste unserer Veranstaltung die beste Gelegenheit, bei erfrischenden Getränken, künstlerisch angeregt, mit einander eine zwangslose Unterhaltung zu pflegen und dabei auszuruhen.

Diese künstlerischen Unterhaltungsabende wären meines Erachtens das beste Werbemittel für unsere Partei unter denjenigen Arbeitern und Arbeiterinnen, die bis jetzt unserer Sache verständnislos und gleichgültig gegenüberstehen.

2. Erst auf Grund dieser Unterhaltungsabende und aus der Masse deren Teilnehmer könnten wir brauchbare Elemente für unsere leicht verständlichen Massenvorträge über den Sozialismus gewinnen. Dabei müßten sich diese Volksvorträge nicht auf die Darlegung dessen beschränken, was geschlossene Hauswirtschaft, Geldwirtschaft, Kapitalismus und Sozialismus ist, wie es jetzt bei vielen volkswirtschaftlichen Vorträgen der Fall ist, sondern es müßten lehrreiche Kapitel aus der Kultur-

geschichte, aus der Geschichte der Revolutionen und der Arbeiterbewegung, aus der Geschichte der utopischen und des modernen Sozialismus nach einem wohlgedachten und sorgfältig gegliederten Programm wiedergegeben werden.

3. Und wiederum aus den Reihen dieser Vortragbesucher könnten wir viele Arbeiter und Arbeiterinnen gewinnen, die mit Interesse und Freude unsere Arbeiterseminare besuchen würden, wo sie in kurzem Vortrag mit darauffolgender ausgiebiger Diskussion und in schriftlichen Arbeiten über solche Fragen orientiert würden, wo Privatwirtschaft und Staatswirtschaft, Weltproduktion und nationale Produktion, Lebensmittelproduktion und Industrieproduktion, Übergangswirtschaft und sozialistische Volkswirtschaft und andere wichtige Fragen mehr besprochen würden.

Der hier entwickelte Gedankengang läßt sich in folgenden kurzen Sätzen zusammenfassen: Der Arbeiterbildner müßte in erster Linie bestrebt sein, auf das Innenleben und das Eigenleben des Arbeiters einzugehen und zu hören, dasselbe zu entfalten und zu vertiefen. Der Form nach müßte die Organisation der Arbeiterbildung ein dreigliedriger Bau sein: Abendunterhaltungen, Massenvorträge und Seminare.

Also ein innerer und äußerer Ausbau der Arbeiterbildung.

Der Schweiz. Arbeiterkongress in Basel vom 27./28. Juli 1918.

Die Tagesblätter aller Färbungen, aller Parteirichtungen haben sich in ausführlicher Weise mit dem Arbeiterkongress beschäftigt. Zum ersten Male tagten die Vertreter der sozialdemokratischen Partei mit den Delegierten der Gewerkschaften gemeinsam. Eine durchaus natürliche Zusammensetzung, denn es werden wenig Gewerkschafter vertreten gewesen sein, welche nicht auch der Sozialdemokratischen Partei angehören und die es noch nicht sind, konnten aus den Verhandlungen entnehmen, wie die politische Betätigung und die gewerkschaftliche eng miteinander verknüpft sind.

Der gedrängte Raum unseres Blattes erlaubt uns nicht, schon Gesagtes zu wiederholen. Der Ausgang des Kongresses ist bekannt. Man einigte sich auf elf Forderungen, das Aktionskomitee hatte neuerdings mit dem Bundesrate zu unterhandeln. Ein Antrag, es sei die Antwort des Bundesrates auf die Forderungen der Arbeiterschaft als ungenügend zu betrachten und sofort in den Generalstreik einzutreten, blieb in Minderheit. Man beschloß nochmals zu unterhandeln, sollte aber die Antwort der obersten Landesbehörde nicht befriedigen, sei der allgemeine Landesstreik zu erklären. Auf dem Kongress, der eine wirkliche Arbeitertagung war, fehlten zwar die Arbeiterrienen. Außer der Arbeiterinnensekretärin und einem weiblichen Mitglied der Geschäftsleitung war keine Frau anwesend. Auf 500 Parteimitglieder oder Gewerkschafter konnte ein Delegierter entsendet werden; nach diesem Wahlmodus kamen die Arbeiterinnen zu kurz. An künftigen derartigen Kongressen muß ihnen zum voraus eine ihrer Stärke entsprechende Zahl Delegierter garantiert werden. Der Kongress zeigte deutlich, daß die Arbeiterschaft des Kantons Zürich in erster Linie die Härte des Krieges spürt, daß sie aber auch die internationale Situation mit in den Kreis ihrer Betrachtungen zieht. Es kam nicht von ungefähr, daß sich meistens Zürcher Delegierte zu Worte meldeten. Die Organisationen hatten sich mit der Frage des Generalstreikes befaßt, diesen vorbereitet; zu oft schon war man mit leeren Versprechungen abgewiesen worden. Die Delegierten der übrigen Orte wollten erst mal hören, sich orientieren. Im großen Ganzen war aber der einheitliche Willen da, diesmal nicht nachzugeben, den Kampf aufzunehmen und ihn zäh und geschlossen durchzuführen.

Das Aktionskomitee hat dann auf dem Boden der Basler Beschlüsse weiter in Bern unterhandelt. Der Bundesrat fand es für gut, die Forderungen der Arbeiterschaft teilweise zu erfüllen. Der Kampf war hart, Nacht gegen Nacht. Als wichtigste Forderung blieben die Postulate der eidgenössischen Beamten und Angestellten, die Gewährung einer angemessenen Steuerzulage. Man einigte sich schließlich auf die Summe

von 500 Fr. für Ledige und Verheiratete, zuzüglich 50 Fr. Kinderzulage. Das Postulat der Verkürzung der Arbeitszeit war vorerst fallen gelassen worden, da eine Revision des Arbeitszeitgesetzes vorgesehen ist. Nur mit Hilfe der organisierten Arbeiterschaft wurde die Forderung der eidgenössischen Beamten, Angestellten und Arbeiter der Bahnen, Post und Telegraph die Feuerungszulage betreffend erfüllt. Am gleichen Strang gezogen war man stark. Dem einheitlichen, geschlossenen Kampfeswillen der Arbeiterschaft durfte kein „Nein“ entgegen geschleudert werden. All das Gefasel der bürgerlichen Presse ist leeres Geschwätz, nicht mittelst der Sympathie des Bürgertums, nicht weil man Verständnis für die Forderungen der notleidenden Bevölkerung hat, gibt man nach, ist man willens, etwas zu tun, sondern man handelt erst dann, wenn man den Druck spürt, wenn man fühlt, daß der allzu straff gespannte Bogen reißen könnte.

Die Arbeiterschaft ist erst am Anfang des Kampfes; nichts wäre verkehrter, als sich auszuruhen. Im Gegenteil, die Kampfesfront ist zu verbreitern, der große Teil der uns noch ferne stehenden Arbeiter und Arbeiterinnen ist herbeizuholen. Dem Druck von oben ist der intensive Druck von unten entgegenzustellen. ***

Arbeitersekretariate, Arbeitskammern und Arbeitsämter.

Die Empörung der Arbeiter gegen die Bourgeoisie hat bald nach der industriellen Entwicklung angefangen und verschiedene Stadien durchgemacht. Dem Arbeiterverbande leuchtete es nie ein, weshalb gerade er in Not und Elend leben sollte, während der reiche Faulenzer es sich wohl sein läßt und ihn kraft seiner Machtmittel unterdrückt und ausfaugt.

Die roheste Form dieser Empörung war das Verbrechen. Die Not besiegte den Respekt vor dem Eigentum; aber die Arbeiter konnten den Diebstahl als Form des Protestes gegen die bestehende Gesellschaftsform nicht als allgemein anerkennen, weil gegen Einzelne, gegen Individuen die Uebermacht der Gesellschaft zu groß ist. Als Arbeiterklasse trat sie in Opposition, als sie sich gewaltsam der Einführung der Maschinen widersetzte; Fabriken wurden demoliert und die Maschinen zerstört. Aber auch diese Art der Opposition war nur vereinzelt auf geringe Orte beschränkt. (Brand in Uster.) Die wehrlosen Uebelthäter mußten es schwer büßen, neue Maschinen wurden eingeführt, verbessert, vermehrt, und Arbeiter und Arbeiterinnen brotlos.

Es mußte eine neue Form der Opposition gefunden werden. Dazu verhalf ein Gesetz, das Vereinsrecht, Koalitionsrecht, das in der Verfassung garantiert ist.

Es entstanden Vereine — Arbeitervereine — Fachvereine — Gewerkschaften — mit der unverhohlenen Absicht, den einzelnen Arbeiter gegen die Ausbeutung und Knebelung der Bourgeoisie zu schützen, ihn bei Arbeitslosigkeit und Krankheit zu unterstützen und ihm eine andere Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Solange solche Vereine klein waren, konnten Präsident und Sekretär neben der Arbeitszeit für den Verein die laufenden Geschäfte besorgen; wuchs der Verein, so stellten die Mitglieder größere Anforderungen, und die Notwendigkeit, möglichst alle Kollegen der Organisation einzugliedern, erheischte besonders geeignete Leute, um die noch Außenstehenden aufzuklären und zu gewinnen. Fabrikanten wie andere Arbeitgeber beschäftigten aber keine solchen „Seher“, „Wühler“, „Aufwiegler“. Sie wurden auf die schwarze Liste gesetzt und fanden, auch wenn es leistungsfähige, tüchtige Leute waren nirgends Arbeit. So waren die Vereine anfänglich durch die Not gezwungen, solche Brot- und Arbeitslose als Angestellte der Gewerkschaft zu beschäftigen mit festem Gehalt. Sie hatten vorerst die Arbeiten des Sekretärs zu besorgen. Es zeigte sich aber in der Folge, daß vom Unternehmer Unabhängige mit den Kapitalisten wegen der

Festsetzung und Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit, Einführung sanitärer Einrichtungen, gegen schikanöse Behandlung der Arbeiter durchaus ungenierter, freier und entschiedener verkehren konnten als von diesem Angestellte, daß ein solcher Sekretär auch öffentlich in Versammlungen ungeschminkt Uebelstände und die Hinterlist der Unternehmer brandmarken konnte, ohne riskieren zu müssen, brotlos zu werden. Im Gegenteil, je besser die agitatorische Wirksamkeit eines solchen Sekretärs sich entfaltete, um so größer wurde der Verein, die Gewerkschaft, sie verbreitete sich übers ganze Land und machte die Anstellung weiterer Sekretäre notwendig.

Die Sekretäre müssen, um auf dem Laufenden zu sein, die Gesetze studieren, die Zeitungen, Parlamentsberichte, kurz das öffentliche Leben viel einlässlicher, aufmerksamer und genauer verfolgen, als dies die Arbeiter neben langer Arbeitszeit tun können. Da sie nicht nur in Versammlungen, sondern auch in Zeitungsartikeln ungeachtet die Opposition der Arbeiterschaft markierten, führte das nach und nach dazu, daß die Gewerkschaften ihre eigenen Zeitungen gründeten und der Sekretär die Redaktion zu übernehmen hätte. So häuften sich die Anforderungen und es zeigte sich die Notwendigkeit, es nicht mehr bloß dem Zufall zu überlassen, wer das Amt eines Sekretärs übernehmen werde, sondern dafür besonders qualifizierte, intelligente Leute, die das Vertrauen der Arbeiterschaft genießen, anzustellen mit entsprechend guter Honorierung.

Bei der Häufigkeit der Arbeitseinstellungen, der Streiks, wurde die Anstellung weiterer Angestellten mit festem Honorar immer notwendiger. Es vergeht kein Tag, keine Woche, da nicht wegen der Lohnkürzung, Verweigerung von Lohnerhöhung, Beschäftigung von Streikbrechern oder schlechter Einrichtungen oder ungerechter Entlassungen Verhandlungen notwendig sind. Die kleinen Streiks sind und waren allerdings erst Vorposten-, zuweilen auch bedeutendere Gesechte; sie entscheiden nichts wesentlich Umgestaltendes im Arbeitsprozeß, aber sie sind der sichere Beweis, daß die entscheidende Schlacht zwischen Proletariat und Bourgeoisie herannahet.

Die besitzende Klasse und namentlich die Unternehmer, die unmittelbar mit den Arbeitern und deren besonderen Funktionen in Berührung kommen, eifern mit der größten Hefigkeit gegen deren Verbindungen und Einrichtungen. Sie suchen den Gleichgültigen die Nutzlosigkeit vor allem der Sekretariate, der Arbeitskammern usw. klar zu machen, indem sie den um höhern Lohn kämpfenden frech vorliegen, alle Beiträge, die sie für die Gewerkschaften bezahlen, wandern in die Taschen der Sekretäre, der Redakteure und all der andern Vertrauensleute, die sich auf Kosten der armen Arbeiter bereichern wollen. Die Volkpsychologie deutet den Eifer, den die Bourgeoisie in ihrem eigenen Interesse gegen Arbeiter-Verbindungen und Arbeiter-Institute an den Tag legt, am richtigsten mit den Worten „me suecht en andere niid hinder-em Sag, wänn me niid selber dihinne gi ist.“

Das ganze Interesse der Bourgeoisie ist darauf gerichtet, das Proletariat auszubeuten, und alle Menschen, die aus Idealismus, aus Begeisterung für eine Sache einstehen und dafür kämpfen, nennt es Träumer, „Utopisten“. Andererseits leiten die weisen Bourgeois samt ihren Regierungen alle Bewegungen, welche sie nicht verstehen, von dem Einfluß böswilliger Agitatoren, Uebelgesinnter, Demagogen, Schreibern und Jungburschen, „Unverantwortlicher“ her. Weder bei den Bourgeois noch bei allen Arbeitern können wir die Einsicht voraussetzen, daß die Herrschaft der Bourgeoisie nur auf der Konkurrenz der Arbeiter unter sich beruht. Instinktiv fühlt es aber der Erftere, daß sich alle die Arbeiter-Verbindungen mit ihren speziellen Zwecken der Arbeits-Vermittlung, der Streik-Unterstützung, der Rechts-Auskünfte und all der andern Institutionen, wenn auch nur einseitig und auf beschränkte Weise, gegen die Konkurrenz, gegen den Lebensnerv der